

Gaston Chalmel

Biographie

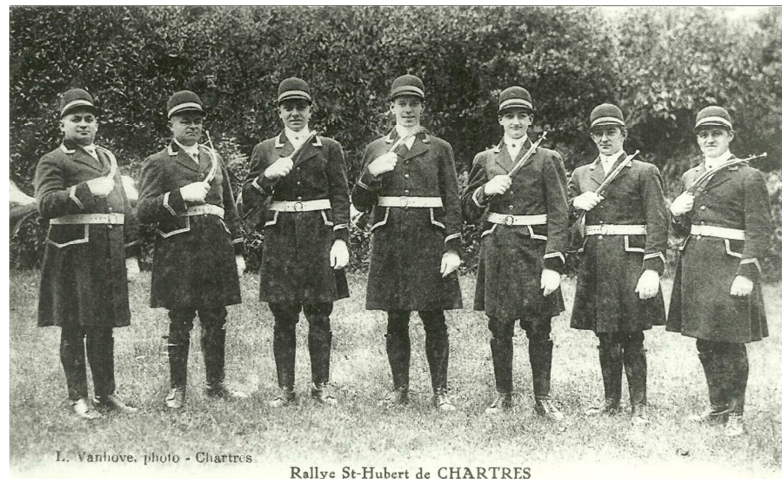
5 Gaston Chalmels Leben erlosch nach 85 Jahren, nachdem er es in großen Teilen der Trompe gewidmet hatte.

10 Er wurde am 15. Oktober 1907 in Dieppe in eine Eisenbahnerfamilie hinein geboren. Seine Jugend verbrachte er in der Gegend von Rennes und Saint – Lô. In Rennes absolvierte er eine Ausbildung zum Mechaniker an der berufsbildenden Schule der staatlichen Eisenbahn S.N.C.F (Société Nationale de Chemin de Fer, Anm. P. Aumann) In der dortigen Pfadfinderbewegung traf er jemanden, der sein bester Freund werden und bleiben sollte, und der ihn auf die Trompe aufmerksam machte, Fernand Fortunel.

15 In den Jahren 1927 – 1928 leistete er in Chartres seinen Militärdienst bei den Eisenbahnpionieren ab. Dort trat er auch in die Rallye – Saint – Hubert ein. Ab dem Jahr 1936, wegen seiner Fähigkeiten in beruflicher und musikalischer Hinsicht, zusammen mit einem Sinn für Kommunikation und Autorität, ging er zur S.N.C.F. nach Paris. Dort füllte er einen wichtigen Posten als Konstrukteur in der Industrie aus. Gleichzeitig trat er in die Débuché de Paris ein, natürlich mit dem Titel eines Dirigenten.



Chalmel bei DDP



Chalmel (Mitte), 1935 bei der Rallye St. Hubert de Chartres

20

Foto Archiv P. Aumann

25 Chalmel hat nie einen Lehrgang zur höheren Ausbildung belegt, er war Autodidakt mit Ausnahmefähigkeiten in Physik und intellektuellen Lösungen bei der Arbeit. Er perfektionierte sich als Leiter einer Gruppe im Konstruktionsbüro für Drehgestelle. (Ein Wagen mit zwei Achsen auf dem sich 2 Königszapfen befinden, die die Rahmen von Waggons für Autoreisezüge tragen, ausgelegt um

während der Fahrt eine besondere Spurtreue zu gewährleisten). In der Funktion eines stellvertretenden Chefsingenieurs beteiligte sich Chalmel aktiv an der Entwicklung von Drehgestellen für zahlreiche Autoreisezugmodelle und den zukünftigen T.G.V. (Train Grand Vitesse, Anm. P. Aumann.)

30 Die Familie Chalmel, Gaston, Denise, seine Frau und die beiden Söhne Hubert und Bernard, wohnen im Stadtteil Nanterre in Paris in einer Eisenbahnerwohnung, direkt am Bahnkörper. Dort, in einem kleinen Arbeitszimmer, hat er seine großen Projekte für die Industrie und für die Musik entwickelt, sich die Konzerte der Débuché de Paris in Frankreich, Belgien, der Schweiz und Deutschland ausgedacht. Dort hat er auch täglich das weiche Blasen geübt.

35

Kam man zu Besuch, fand man den großen Meister umgeben von Fanfaren. Alle gewissenhaft in Schönschrift mit Tusche geschrieben und dann sorgfältig aufgerollt.

40 Dort war alles schnell zur Hand, das Larousse (Nachschlagewerk, Anm. P. Aumann) oder die Bibel der Bläser, Materialien für Proben und Wettbewerbe, Arbeitsunterlagen, Diskussionsunterlagen, Interpretationsrichtlinien für zukünftige Wettbewerbsteilnehmer und Punktrichter. Wer konnte sich vorstellen, an Hand der Originale, dass Hunderte von Pausen eine solche Bedeutung für die Zukunft der Trompe annehmen würden. Aber warum dieses durchscheinende Pergamentpapier und nicht reguläres Notenpapier? Der junge Ingenieur, Künstler und Musiker, dachte praktisch. Vorbereitet für
45 eine Druckerei war damit auch die Vervielfältigung als Lichtpause möglich. (Anm. P. Aumann: Das übliche Verfahren in Konstruktionsbüros, im Ausland auch mit dem deutschen Begriff „Blaupause“ bezeichnet)

Die Hornvereinigung (FITF) wurde 1946 neu gegründet, da ihre Aktivitäten in Folge des Krieges unterbrochen waren. Gaston Chalmel, Sekretär der technischen Kommission, setzte die Arbeit der Benediktiner fort, die es unternommen hatten, nach Partituren für das Horn zu suchen, die Fanfaren
50 zu überarbeiten und die Notenschreibweise zu vereinheitlichen.

Der veritable Techniker am Horn hat von nun an die Grundlagen der Musik der Fanfaren ein für alle Mal festgelegt und eingeführt. Nachdem die Sammlung der Hornvereinigung heraus gegeben war, waren die Unstimmigkeiten, die wichtig für die musikalische Exaktheit waren, vorbei.

55

Gleichzeitig mit der Arbeit an der Sammlung der Fanfaren hatte er schon, bereits im Jahre 1947, den größten Teil seines Repertoires geschrieben, so auch die Hubertusmesse für die Débuché de Paris. Er sollte noch viele Jahre mit den Bläsern seiner Zeit und besonders in Paris, vor sich haben. Als Wegbereiter des Blasens in Horngruppen, bemühte er sich sehr schnell, sich von der allgemeinen
60 Begeisterung über seine Interpretationen abzusetzen. Er brachte eine Gruppe von Freunden zusammen, auf die er setzen konnte, die Débuché de Paris. Die Gruppe nahm im Jahr 1947 drei Schallplatten auf und absolvierte 78 Konzerte. Als erste in der Nachkriegszeit nahmen sie verschleißarme Platten auf. Die liefen meistens auf alten Plattenspielern mit Handkurbel. Weit entfernt von der Qualität unserer heutigen Stereoanlagen vermittelten sie doch einen Eindruck vom
65 Klang einer Trompegruppe.

Von dieser Zeit an lernten Bläser aus dem Ausland, wie auch aus den Provinzen die Débuché mit ihrem weichen Klang, der die Epoche bestimmen sollte, besser kennen. Aber alles das ist nichts gegen den Beginn einer hervorragenden Entwicklung, die sich in den folgenden Jahren in der Welt der Trompe vollzog. Die Débuché de Paris ist schon die beste, bevor es überhaupt Wettbewerbe gab, sie holte den großen Preis der Schallplattenindustrie und die Silbermedaille des Großen Rates der Jagd. Gaston Chalmel bereitet dann das Programm für mehrere Langspielplatten vor. Ab ihrem Erscheinen dienten sie als Grundlage für diejenigen, die das Blasen in der Gruppe erlernen wollten. Damit konnten sie den Bass eines William Lamouche kennen lernen, erlebten das Feuer seines Bruders Robert, ließen sich von der Fülle der Klangfarben beeindrucken, vom Vibrato und von seinem weichen Ton um genauso zu blasen wie er, die Technik zu übernehmen, die man für das Blasen in der Gruppe braucht, usw.

Alle diese Arbeit vollzog sich unter seiner Leitung, heute weitgehend veraltet, wurde sie früher als der Gipfel der Trompe angesehen. Ob nun sehr schön oder modern, außergewöhnlich für die einen, futuristisch und trotzdem revolutionär für die anderen. Trotzdem wurde es möglich mit dem Instrument, technisch und musikalisch, die größten Pläne anzugehen.

Im Jahr 1967 bezog er seinen Ruhesitz in Sables –d’Olonne. Er war sportlich und betätigte sich als Hochseeangler, übte weiter, nur um sich, ohne Bezahlung, im Dienst für die Bläser aufzuopfern, bis sein hohes Alter ihn zur Aufgabe zwang.

Energisch, mutig, manchmal hart in der Arbeit, künstlerisch und sentimental, er fügte seinen Kompositionen Texte und Zeichnungen hinzu, sehr gelehrt, er nahm verschiedene Ereignisse intensiv in sich auf und war unerschöpflich, wandte sich wieder seinen Zuhören zu, gierig ihnen etwas beizubringen.

Er liebte die großen Konzerte mit den berühmtesten Orchestern, vollendeter Virtuose, ausgestattet mit einer nicht abzustreitenden schöpferischen Kraft, einem angeborenen Sinn für das Instrument und einem ungeheuren Schwung, hat er, nach seiner Auslegung, gewußt, wie man zu einer Autorität wird. Dabei hat er seinem Instrument zu einer anderen Dimension verholfen und uns die Möglichkeiten seines Registers aufgezeigt. Er hat unserem Instrument neue Akzente gesetzt und ihm den Klang gegeben, den es verdiente. Gleichzeitig hat er sich seinem Elan und seiner Beständigkeit hin gegeben, womit er das Erbe der französischen Jagdmusik vergrößert hat.

Es bleibt die Erinnerung an einen Mann, besorgt um die Weitergabe dessen, was die Trompe ausmacht, und der sein ganzes Leben der Fédération und der Débuché gewidmet hat.

Es rührt das Herz der großen Öffentlichkeit, für uns überraschend und anrührend, beweist seine musikalische Präsenz gerade am Tage seiner Beisetzung an dem der Präsident Gérard de la Rochefoucauld und die Bläser des Débuché de Paris für eine letzte Ehrerweisung zusammen kommen. Hatte er doch selbst diese letzte Feier geplant und dafür ausgewählte Stücke aus der Messe für die Débuché de Paris auf seinem schönen Plattenspieler abspielen lassen. Damit werden einige Gedanken des Vorwortes hier noch einmal wiederholt.

110 Ich war seit langem Jagdhornbläser und seit der Kindheit vom den schwingenden Tönen der
brillianten Jagdmusik beeindruckt, die großen Tonschwünge, den leidenschaftlichen und weichen
Hymnen der Evocation, der Invocation, der Grâces. Welche Schönheit kann die Trompe de Chasse
ausdrücken! Ein schwieriges Instrument, sicher – sehr – aber mit einem Umfang wie wenige, sehr oft
überraschend, jetzt und weiterhin.

115 Die Form, wie sie sich bei dieser „Messe“ heraus gebildet hat, ist nicht möglich ohne bisher unerreichte
Qualitäten, im innigsten Gebet wie im größten Triumpfmarsch, auf diesem herrlichen
Musikinstrument. Leider etwas archaisch, so dass unsere Zeitgenossen es nur als Instrument der
Laufjagd (Parforcejagd. Anm. P. Aumann.) kennen.

120 Trotzdem, traditionell ist die Trompe das Instrument der Wahl für Konzertmusik. Schon bevor das
Horn ein Zubehör zur Jagd wurde, wurde es, schon in seiner endgültigen Form, vor 250 Jahren in
polyphonischen Ensembles eingeführt. Wegen seiner Variabilität des Ausdrucks, der Intensität des
Klanges und seiner unvergleichlichen Klangfarbe nutzt man es in Kirchen und Konzerten.

125 Man kann von Tradition sprechen, da das Horn drei Jahrhunderte als „Naturhorn“ überstanden
hat, bis es vom Ventilhorn abgelöst wurde. Für den Moment fallen die größeren Möglichkeiten ins
Auge aber, leider verringern sich Klangfarbe und Leistung durch die Mechanisierung. Übrigens, in
dieser Hubertusmesse, in ihrer simplen Ehrlichkeit, gut vorgetragen, im Rahmen des Gottesdienstes,
bleibt die Trompe de Chasse, als Instrument seiner Linie treu. In der Musik wie bei der Jagd.

Gaston Chalmel

130 Zu den Klängen seiner Chasses Éternelles haben wir Gaston Chalmel verlassen, überzeugt davon, dass
die Trompe sich immer schneller verbreiten und niemals verschwinden wird.

Einige Monate vor seinem Tod hatte er seine Frau verloren. Einige Wochen danach verstarb sein
Sohn Bernard nach jahrelangem Leiden an Kehlkopfkrebs.

135 Hier wollen wir uns bei seinem Sohn Hubert bedanken. Er hat uns sehr liebenswürdig die Auskünfte
über die frühen Jahre seines Vaters gegeben.

Michel Jalenques

Übersetzung aus dem französischen Peter Aumann, Quakenbrück, 2018

140

Nur eine Erinnerung.....

Es war der 7. März 1993 als Gaston Chalmel diese Erde verlassen hat: Nur eine Erinnerung!

145 Ich habe ihn auf dem ersten Wettbewerb in Vichy kennen gelernt. Er war liebenswürdig und freundlich, immer neugierig neue Leute zu entdecken. Welchen Eindruck hat dieser Mann auf mich gemacht! Ich, der ich von dem bescheidenen Cercle St.- Hubert de Vendôme kam. Mit Jaques Renou und Jean Badaire wollten wir an unserem ersten landesweiten Wettbewerb teilnehmen.

150 Viel, viel später habe ich ihn wieder gesehen. Es war im Jahr 1954 in Cherbourg, wo die Débuché de Paris ein großes Konzert mit Ansage auf dem Platz vor dem Rathaus gab, vor einer Rekord-Zuhörerschaft.

Man muss feststellen, dass es seine und die Idee von Raymond Lods war, diese Art von Konzerten zu veranstalten. In Frankreich gab es das in den Jahren 1946 – 1947 noch nicht.

155 Noch später, im Jahr 1966, trat ich in die Débuché de Paris ein. Die befand sich in der Straße Petits Champs, bei Gachoucha, im Herzen von Couronné, in der Kirche St. Eustachius. Oder auch später bei Michel Délions in der Mühle von Puisseux. Die Proben waren streng. Jeder hatte ein eigenes Notenheft, das alle Noten enthielt. Man musste wissen, Woche für Woche, welches Stück, geübt wurde. Unter den großen Gewölben der St. Eustachius Kirche oder in der Mühle von Michel wurde der Widerhall der Stimme von Gaston Chalmel noch zurück geworfen, aber welche Befriedigung
160 erfüllte alle, wenn die Musik klar erklang. Das erfreute dann alle.

Die letzten Proben mit Gaston Chalmel wurden in der Ortschaft Dampleux bei Laurent Moulin abgehalten.

165 Man muss dazu sagen, dass Gaston jede Woche die Fahrt von Sables – d’Olannes nach Paris und zurück machte, nur um bei uns zu sein. Er hat nicht einmal gefehlt. Für ihn kam die Gruppe vor allem. Ich weiß, dass er einmal vorzeitig zurück kam, seinen Urlaub in Spanien abkürzte um gleich wieder bei uns zu sein. Seine Treue zur Gruppe brachte die jüngeren unter uns zum Nachdenken, weniger die neuen Bläser.

170 Im Jahr 1945, präzise am 3. November, hatte er eine Hubertusmesse fertig komponiert. Er gab ihr den Titel „ Für die Débuché de Paris“. Damit war Raymond Lods gemeint, sein Freund seit langem. Die einzelnen Kapitel waren jeweils einem Bläser der Gruppe gewidmet, Robert Lamouche, André Biguet, Georges Rault, Maurice Pouspin, Jean Bender, Paul Nollean und William Lamouche.

175 Er schrieb: Ausgehend von dieser Hubertusmesse für die Débuché de Paris, verfügen wir über das Material, das uns ermöglicht auf den enormen Wert der Spieltechnik auf der Trompe zurück zu kommen. Ich wage, hinzu zu fügen, dieses Werk beruhigt seine Zuhörer und eines Tages wird ein wirklicher Komponist kommen, dessen gekonntes Werk das dauerhafte Überleben der Trompe sicher stellt, dieses Hornes, das wir so sehr lieben.

180 Nach den ersten Aufführungen dieser Messe haben die etwas sachkundigeren Kritiker sie gleich angenommen. Ich war dabei und überhaupt nicht überrascht. Er (Chalmel) sagte zu mir: „Man muss den Leuten immer Zeit geben, das zu verstehen und sich daran zu gewöhnen. Nachdem sich alles beruhigt hat, werden sie sehr interessiert sein“. Die Zukunft hat ihm Recht gegeben.

185 Die Trompe, insbesondere, fordert Respekt von uns. Bei diesem Instrument, so sagte er uns, darf man nie nachlassen, seid bei Aufführungen anspruchsvoll. Ob ihr eine Messe in einer kleinen Kirche blast oder in einem großen Konzert, immer ist es schwierig und Fehler dürft ihr euch nicht erlauben, arbeitet fleißig und alles wird gut gehen. Mit ihm zusammen habe ich zahllose Messen und Konzerte gespielt. Er wußte, wie er jedem vor dem Auftritt den entscheidenden Rat geben konnte.

190 Ich erinnere mich auch an eine Begebenheit nach einer Probe. In einem kleinen Appartement in der Strasse Damrémont spielte er uns nachts zu vorgerückter Stunde das Stück „Frühling“, von Tyndare, vor. Er liebte es sehr, das Stück zu hören und zu spielen.

Es war im Morgenrauen eines anderen Frühlingstages als er uns verließ. Hoffen wir auf den Tag des Wiedersehens, da oben, beim Ewigen Jagen.

Claude Perrot, Débuché de Paris

195 **Übersetzung aus dem französischen Peter Aumann, Quakenbrück, 2018**

200

205

210

215

Anmerkungen der Redaktion

Hubert, der Sohn Gaston Chalmels, war so freundlich, uns die Texte zu seiner Beerdigung zu überlassen, so wie sie Pfarrer Gilbert Bodin, Pfarrer in La Meignanne, gehalten hat.

220 Wir können den Text leider nicht in voller Länge wiedergeben. Aber wir können den Eingangstext der Predigt anbieten. Er gibt sehr gut die Stimmung wieder, die am 11. März in der Kirche St. Etienne de Montreuil – Juigné herrschte.

225 „Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung werden uns tragen, Gaston und mich. Er hat mich gebeten, bei Ihnen zu sein, seiner Familie und seinen Freunden, in dieser Zeit der Gebete in der Kirche, zum Zeitpunkt wenn er in die Ewigkeit eintritt.

Er liebte es, wenn ich ihn „Gaston“ nannte, genau so, wie er mich gerne mit meinem Taufnamen „Bildert“ ansprach. Und so halte ich auch in dieser Feier an der Gewohnheit fest. Die Familie versteht das gut.

230 Ich lernte Gaston bei seinem kurzen Aufenthalt mit seiner Frau Denise in der Résidence du Val de l’Isle in La Meignanne kennen. Bei mehreren Treffen hatte ich später die Gelegenheit, Gaston als einen sehr offenen Mann, kultiviert, großzügig, lustig und voller Humor und als jemanden, der alle für sich einnehmen kann, kennen gelernt.

235 Trotz der großen Verantwortung die im Laufe seines Lebens auf ihn zu gekommen ist, im Sinne einer Dienstbeflissenheit, besonders bei S.N.C.F. hat er nie seine Herzenswärme verloren, seine Zugänglichkeit und Freundlichkeit. Und er wurde in den Stand eines Ritters der nationale Ehrenlegion des Ordens pour le Mérite erhoben. Das war nicht nur der Ausgleich und der Dank für seine Kompetenz, die er bei der S.N.C.F. eingebracht hat. Es war auch für die Arbeit, die er für die Allgemeinheit vollbracht hat.

240 Gaston war auch ein Künstler: ein Musiker. Mit viel Talent spielte er das Jagdhorn. Seine Familie erzählte mir, dass 90 % seiner Freizeit, besonders, wenn er in Paris war, der Débuché de Paris gewidmet war. Die haben auch die Blumen hier dekoriert, als Andenken für die Zeit, die er den vielen Bläsern der Trompe gewidmet hat. Gaston hat übrigens mehrere Hubertusmessen geschrieben und viele Schallplatten veröffentlicht. Er hat in diese Kirche mit einem Stück Eingang gefunden, das er selbst komponiert hat. Schön, liebe Freunde, wenn sie mögen, versammeln wir uns, um das neue Stück seiner schönen Musik anzuhören“.

245

Übersetzung aus dem französischen Peter Aumann, Quakenbrück, 2018

250